19.55.8.5

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 5. 4. Februar 1923. 29. Jahrgang.

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Joh. 14, 27a.

Frieden, tiefen, stillen Frieden möchte jeder von uns jetzt so gerne haben, wo es im äußeren Leben so viel Unfrieden und Unruhe gibt.

Jesus allein gibt und läßt uns diesen Frieden. Nur in und durch Jesus finden und haben wir Frieden mit Gott. Jeder andere Frieden, in dem unsere Seele lebt, ist ein „fauler“ Frieden, aus dem wir aufgerüttelt werden müssen, um nicht verloren zu gehen. Von einem zweifachen Frieden redet hier Jesus: einen hinterläßt Er, den andern gibt Er. Der erste ist der Frieden des Gewissens, gegründet auf die Vergebung unserer Sünden. Der andere ist der Frieden des Herzens, gegründet auf die innigste Lebensgemeinschaft mit Gott. Durch Seine am Kreuz auf Golgatha vollbrachte Erlösung hinterläßt Jesus der ganzen Welt den Frieden der Vergebung; wer im Glauben Jesus als seinen Heiland annimmt, der ist aus einem verlorenen Sünder zu einem begnadigten Gotteskind geworden, der hat Frieden mit Gott. „Er zahlte das Lösegeld, meine Schuld ist getilgt: ich habe Vergebung erlangt.“

Seinen Frieden will Jesus uns geben, Tag für Tag und Stunde für Stunde. Worin bestand Jesu Frieden? Daß des Vaters Wohlgefallen auf Ihm ruhte, weil Sein Wille völlig abhängig war vom Willen des Vaters, weil keine Scheidewand zwischen Ihm und Gott stand.

Diesen Seinen Frieden, diesen Frieden des Herzens will Jesus jedem von uns geben. Was hemmt ihn bei mir? „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander.“ Das ist's! Jede erkannte und doch noch geduldete Sünde stört diesen Frieden des Herzens.

Herr Jesus, Du hast uns den Frieden erworben. Habe Dank für Dein bitteres Leiden und Sterben; habe Dank, daß Du uns auch heute wieder suchst und rufest. Wir übergeben uns Dir zum völligen Eigentum; schenke uns Treue und Wachsamkeit, daß Dein Friede in uns nicht gestört werde.

Biblische Winke zur Prüfung der Geister.

Von M. Klumbies, Königsberg.

(4. Fortsetzung.)

Die Worte machten einen tiefen Eindruck auf die ganze Versammlung, die sich unter den Augen und in der Gegenwart dessen wußte, der Herzen und Nieren erforscht und Augen hat wie Feuerflammen. Keiner meldete sich. Dann wurde gebetet, der Herr möge die Seelen offenbar machen und die Namen nennen, damit wir den Bann hinaustun könnten aus unsrer Mitte. Immer noch alles still. Dann nannte plötzlich ein Herr durch die Weissagung einen Namen. Eine Frau stand nun auf, die wirklich so hieß, doch sagte sie, sie sei sich keines Diebstahls bewußt. Es wurde weiter gefragt nach Personen dieses Namens und siehe, da stand ein Bruder auf, der Mann jener Frau. Aber auch er bekannte sich nicht zu dieser Sünde. Es wurde gebetet um Licht von oben. Endlich rief die Frau: „Jetzt ist mir etwas aufgedeckt worden vom Herrn, ja, ich bin eine Diebin!" und dann folgte das Bekenntnis. Bald darauf meldete sich auch ihr Mann und bekannte, daß auch ihm plötzlich der Herr einen längst vergessenen Diebstahl geoffenbart habe. Dann folgte ein Strom von Bekenntnissen aus der Versammlung, was uns tief erschütterte. Unsere dankbare Antwort war ein Lobpreis Gottes, der solche Gnade geschenkt. Die betreffende Frau bekannte sodann, daß sie sich gegen das Zungenreden versündigt hätte, das habe sie nie für echt und göttlich gehalten, sondern für Schwindel erklärt, bis ihre Sünden und dazu noch ihr Name durch den Zungenredner enthüllt worden wären, und das sei ihr der überzeugende Beweis, daß es göttliche Eingebung war. Diese Schwester ist tief gesegnet, sie konnte nicht Worte genug finden, um zu bezeugen, wie leicht und glücklich sie auch jetzt fühlte, und ihr freudestrahlendes Gesicht bestätigte es.

Doch noch andere Botschaften folgten, zum Beispiel: ‚Es sind Sabbatschänder da' und: ‚Es sind solche da, die im Bibellesen lau geworden sind, und unter euch sind solche, die im Kämmerlein abgefallen sind und keinen verborgenen Gebetsumgang mehr mit dem Herrn haben'. Die Furcht des Herrn fiel auf die Versammlung, und die noch zurückgehaltenen Bekenntnisse fanden jetzt unter dem wunderbaren Eindruck des unmittelbaren Eingreifens des Herrn ungehemmten Durchbruch. Eine Botschaft lautete noch: ‚Es sind auch junge Leute da, die ein unreines Verhältnis haben'. Das schlug auch durch, und unter vier Augen stellten verschiedene junge Leute ihre Sünde ins Licht und fanden Lösung davon im Blute des Lammes... Die letzte Zungenbotschaft lautete: „Ich will noch Größeres tun!.."

Hierzu schrieb Bernhard Kühn eine „Nachschrift der Redaktion", die dem Bericht angeschlossen ist und in der er sofort darauf hinwies, daß nach 1. Kor. 14, 2—19 der Herr „durch Zungenrede mit Auslegung" niemals den Menschen etwas sagen läßt, sondern daß der Zungenredner Gott und nicht Menschen anredet; ferner darauf, daß Christus angeblich selbst in erster Person redend nur in spiritistischen Kreisen angetroffen worden ist; ferner, daß die Schrift nicht gebrochen werden kann und daß Jesus, wenn er auf diese Weise die Welt bekehren wollte, die ganze Welt in acht Tagen zu seinen Füßen, richtiger gesagt: unter seinen Füßen haben würde; daß die biblische Art der Ueberführung der Welt in Joh. 16, 8—11 klar vorausgesagt und bisher auch eingehalten worden ist und daß die Apostelgeschichte uns nicht im unklaren lasse, wie einzelne Sündenfälle in geistesmächtigen urchristlichen Versammlungen gerichtet wurden.

Im Anschluß daran berichtete er noch folgendes: „Was aber der Feind zu tun vermag in spiritistischen und verwandten Versammlungen, das möge nachstehende Erfahrung des Schriftleiters beweisen. Vor einer Reihe von Jahren besuchte mich ab und zu — ich lag damals viel krank danieder — ein mir befreundeter Reichsgottesarbeiter. Wir tauschten auch Dinge mit einander aus, die man sonst für sich behält. Bald entdeckte ich, daß mein Freund bei all seiner Bibelgläubigkeit eigenartigen Dingen nachging. Er wollte auch mich für diese geheimnisvollen „Tatsachen und Wahrheiten" gewinnen. Beinahe wäre ich auch ganz für diese Wahrheit gewonnen worden; aber nach geradezu furchtbaren Kämpfen, während deren ich — wie ich hinterher erst klar erkannte — an schwarzen Abgründen dahinging, wurde ich von den letzten spiritistisch-theosophischen Anwandlungen gründlich geheilt, wobei der gnädige Herr auch meine erstmalige Teilnahme an der Blankenburger Konferenz benutzte. Was war es damals aber, was mich, den bibelgläubigen Bruder, so gefangennahm? Mein Freund, ein wahrer, aufrichtiger Mensch, erzählte mir unter anderem folgendes: „Eine gewisse

Frau (eine Somnambule), die zu ganz besonderen Zeiten unter großem Zusammenlaufe predigte und ‚weissagte' und durch welche mein Freund ganz theosophisch geworden war — er war ihr besonderer Vertrauter geworden —, hatte in ihrem ‚Zustand' einem hochgestellten Pfarrer, der als Gegner in die Versammlung gekommen war, sein ganzes Sündenleben öffentlich aufgedeckt und ihn dadurch so zum Schweigen gebracht, daß er es nie mehr gewagt hat, ein Wort gegen die seinen ‚Kirchsprengel' beunruhigende Bewegung zu sagen."

Der Wüstensche Bericht rief auch Bruder Seitz-Teichwolframsdorf auf den Plan, der unter anderem folgendes dazu schrieb: „Es geht wider meine Natur, aus meiner stillen Tätigkeit heraus mit Worten der Warnung der Zungenbewegung gegenüber immer wieder vor die Gemeinde Christi hinzutreten. Aber der Bericht unsers teuren, lieben Br. Wüsten, welchen er über die zweite Hirschberger Gemeinschaftskonferenz in Nr. 44 des Blattes gegeben hat, hat mich tief erschüttert, daß ich glaube, ich würde mich an Gott und auch an denen versündigen, welche diesen Bericht gelesen haben, wenn ich dazu stillschweigen würde, ohne noch einmal ein Wort der Warnung auszusprechen. Br. Wüstens Bericht hat in mir eine Erinnerung an Erlebnisse wachgerufen, die viele Jahre hinter mir liegen, wo sich vor meinen Augen in einer Versammlung Dinge vollzogen, die fast denjenigen glichen, wie sie in der Hirschberger Konferenz vorgekommen sind. Ich wollte diese selbsterlebten Dinge nicht der Oeffentlichkeit übergeben; aber solche Vorgänge, von welchen Br. Wüsten berichtet, verpflichten mich dazu, sie zu veröffentlichen. Es war in der Zeit, in welcher ich mich mit einer Anzahl Geschwister, zu welchen auch die Brüder Elser, Blaich und andere gehörten, alle vier Wochen acht Tage lang im Gebet vereinigte, um mehr Geist, Gaben und Kraft aus der Höhe zu erbitten. Als wir dies eine Zeit mit ganzem Ernst getan hatten, da traten solch mächtige, wunderbare Offenbarungen Gottes und seines Geistes ein (anscheinend), daß wir nicht mehr zweifelten, Gott habe unsre Gebete erhört und Gottes Geist habe sich nun in unsrer Mitte auf unsre Versammlung herniedergelassen. Unter andern gebrauchte dieser Geist, den wir für den Heiligen Geist hielten, auch einmal ein fünfzehnjähriges Mädchen zu seinem Organ, durch welches ein jeder, der an unserer Versammlung teilnahm, der noch eine Sünde oder einen Bann auf dem Gewissen hatte, vor der ganzen Versammlung offenbar gemacht wurde. Es konnte keiner in unsrer Versammlung bleiben mit einem Bann auf dem Gewissen, er wurde vor der Versammlung durch diesen Geist offenbar gemacht. Hierüber nur ein Beispiel: Es kam aus der Umgegend ein geachteter, angesehener Mann in jene Versammlung. (Soviel ich mich erinnere, wurde er von unserem König zur Tafel geladen, als er einmal in jener Gegend war.) Als dieser Mann in die Versammlung gekommen war, da wurden ihm durch das fünfzehnjährige Mädchen alle seine Sünden vor der ganzen Versammlung vorgehalten. Er nahm mich darauf in ein Nebenzimmer. Er war zusammengebrochen und bekannte mir unter Tränen, daß man hätte, wie man sagt, die Hände unter ihm waschen können, daß er all diese Sünden begangen habe, welche ihm durch dieses Mädchen vorgehalten wurden. Er bekannte diese und alle andern ihm sonst noch bewußten Sünden. Dann kam er wieder in die Versammlung herein; aber kaum war er eingetreten, da sagte ihm dieselbe Stimme: ‚Ha, du hast noch nicht alles bekannt, du hast auch 10 Gulden gestohlen, das hast du nicht bekannt'. Er nahm mich infolgedessen wieder in das Nebenzimmer und sagte: ‚Es ist bei Gott wahr, auch das habe ich getan. Ich habe die 10 Gulden zwar niemand aus dem Beutel genommen, aber ich habe bei einem Fruchtverkauf vom Fruchthändler 10 Gulden zuviel zurückgezahlt bekommen, und ich wußte ganz genau, daß sich der Händler verrechnet hatte, und steckte diese 10 Gulden ruhig in die Tasche, obwohl es doch Diebstahl war.' Dieser Mann hatte niemals in seinem Leben das fünfzehnjährige Mädchen und dieses ihn niemals gesehen. War es bei solchen Ereignissen ein Wunder, wenn über diese Versammlung und über uns allen ein Ernst heiliger Stille und eine Stimmung waltete, welche man nur mit den Worten aussprechen kann: ‚Wer kann wohnen bei der ewigen Glut? Wer kann wohnen bei einem verzehrenden Feuer? Furcht und Zittern ist die Heuchler angekommen!' Es war eben doch ein Geist der tiefsten Anbetung, wer sollte da noch zweifeln, wenn auch die Starken so zusammenbrachen und niemand mit einem Bann in der Versammlung zu bleiben wagte? Und doch mußten wir diesen Geist, welcher diese Dinge vollbrachte, den wir für den Heiligen Geist hielten, als eine grauenvolle Macht der Finsternis entlarven, und es war eine so große Gnade Gottes, durch die wir diese hohe Macht der Finsternis entlarven durften, für die ich noch heute nicht genug danken kann. (Fortsetzung folgt.)

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß", Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 150.—.

Vertreter:

Für **Deutschland — R. Bräuer,** Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

Für **Amerika — Rev. G. Freygang** Box 396 Freewater, Oregon.

Haupt-Schriftleiter — A. Knoff, Lodz, Wegnera 1.

Schriftleiter für den Teil „Die Jugendwarte" E. Kupsch, Alexandrow bei Lodz, Południowa 9.

Geschäftsführer — A. Müller, Lodz, Nawrot 26.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: Towarzystwo Wydawnicze „Kompas", Łódź. Nawrot 26.

Aus der Werkstatt

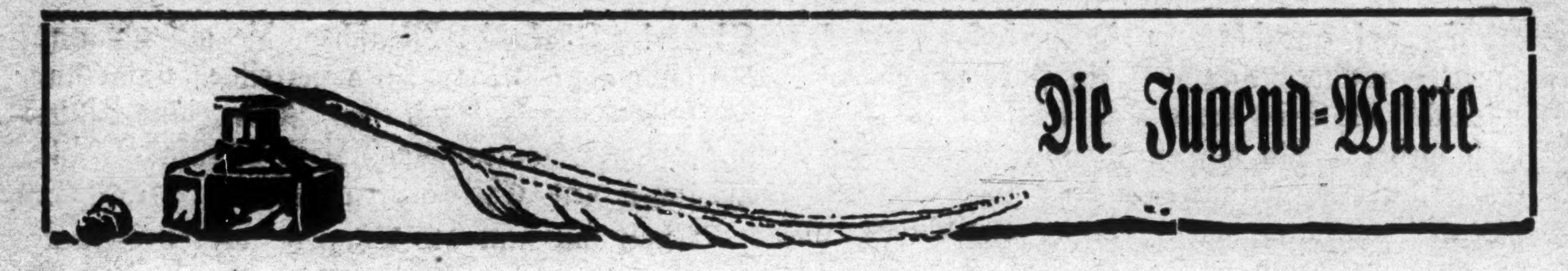
Unsere lettischen Geschwister scheinen recht rührig zu sein und sind uns schon in manchen Beziehungen weit vorgekommen. So hörten wir in Nummer 16 v. J. davon, daß sie durch Hilfe der amerikanisch-englischen Weltmission in Riga in den Räumen der deutschen Zionsgemeinde ihr eigenes Predigerseminar eingerichtet haben, das am 8. Januar desselben Jahres eingeweiht werden konnte und das gleich von 12 Brüdern bezogen wurde, die sich für den Dienst am Evangelium vorbereiten wollen. Unlängst ging uns wieder die Nachricht durch den Sekretär des lettischen Baptistenbundes, Br. Karl Freywald, zu, daß vom 27. November bis zum 12. Dezember in den Seminarräumen ein Bibelkursus stattfand, an dem sich 125 Reichsgottesarbeiter beteiligten. Das zeugt von ernstem Bestreben vorwärts zu kommen, und wo das im Aufblick auf unsern Herrn und Meister geschieht, muß es auch gelingen. „Zion muß größer werden", das soll auch unser Wahlspruch im neuen Jahre sein. Wir wollen darauf unsre Arbeit und unsre Gebete einstellen, und der Herr wird uns den Segen nicht vorenthalten. Wir wollen unsre Arbeit selbst treuer tun und auch mehreren jungen Brüdern in diesem Jahre wieder Gelegenheit geben, zu einem dreimonatlichen Bibelkursus zusammen zu kommen. War je zu einer Zeit das Wort Jesu: „Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende" berechtigt, dann ist es jetzt. Das Feld ist reif zur Ernte. Das Verlangen nach der seligmachenden Wahrheit ist wach geworden. Man begnügt sich nicht mehr an toten kirchlichen Formen, denn sie lassen das Herz mit seinen tiefen Bedürfnissen unbefriedigt. Es weht der Geist der Erweckung über das Feld der Totengebeine und sie beginnen sich zu regen. Man ruft immer lauter: gebt uns etwas, woran sich unser Herz klammern kann, daß wir Ruhe für unsre Seelen finden können. Das Wort jener Menge am Pfingsttage: „Was sollen wir tun, daß wir selig werden" findet heute in vielen Herzen ein lautes Echo. Möchte uns der Herr der Ernte die Wege zeigen und die Möglichkeiten geben sie zu gehen, um den Verlangenden die Botschaft des Heils zu bringen, damit sie durch Jesum aus der Sünde und dem ewigen Verderben gerettet werden könnten.

* * *

Eins der größten Hindernisse in das Himmelreich zu kommen ist für viele das Trachten nach Reichtum, trotzdem Jesus so ausdrücklich davor gewarnt hat. Einer, der diese Klippe kennt, hat darüber folgendes geschrieben: „Der Reichtum an und für sich ist eben solche Gabe Gottes wie manches andere und ist durchaus nicht zu verachten; aber danach zu gelüsten, oder Reichtum zu suchen als die eigentliche Lebensaufgabe, ist in den Augen Gottes eine große Sünde. Viele werden dadurch verleitet zu noch andern und schlimmern Sünden; und die, welche diesen entfliehen, leiden sehr unter dem Einfluß einer übermäßigen Geldliebe. Wenn man so die Menschen betrachtet, wie ist es so traurig zu sehen, wie sie alle ihre Kräfte in Anspruch nehmen, ihr Geld zu vermehren; und wie traurig ist es, die vielen Fälle zu beobachten, die die schreckliche Geldgier beweisen. Ach, wie oft sind schon Ehrlichkeit, Gottesfurcht, Gerechtigkeit, Ehre und Reputation von diesem Ungeheuer verschlungen worden.

Der Gelderwerb wird nicht selten zu einem alles in Anspruch nehmenden Trieb, zum einzigen Lebenszweck, und wo dies der Fall ist, da zieht auch dieser Trieb die Seele herab und fesselt sie an die Erde. Von einem Adler berichtet jemand, daß derselbe, als er über ein Eisfeld flog, ein Aas liegen sah. Er ließ sich herab von seinem Flug aus den Wolken und verweilte so lange bei dem Aas, daß, als er sich wieder emporschwingen wollte, ihm dies unmöglich war, denn seine Flügel waren an's Eis festgefroren. Und wie viele Christen haben die Welt so lieb gewonnen, und ihr ganzes Wesen ist so von niedriger Habgier eingenommen, daß sie gleichsam an die Welt angefroren sind, so daß sie alle Kraft verloren haben, sich über die Welt zu erheben!

Ein jeder vernünftige Mensch weiß, daß die höhern und edlern Eigenschaften seines Wesens sich nach Dingen sehnen, die die Welt nicht haben kann, und daß das ein verfehlter Lebenszweck ist, der es sich nicht zur Aufgabe macht, diesem ersten Bedürfnis der Seele zu entsprechen. Laßt uns da zusehen, daß wir nicht dem unser Herz und unsere Liebe schenken, was so betrüglich und verderblich ist. Gnade sollte gesucht werden eher als Geld. Wir bedürfen Barmherzigkeit mehr als Geld. Wir sollten Gottes vergebender Liebe und erneuernder Kraft größern Wert beilegen, als allen zeitlichen Gütern. Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und wo die Diebe nachgraben und sie stehlen, sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen . . . denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein."



Goldkörner.

— Der heitere Mensch übt durch seine Persönlichkeit ungefähr denselben Einfluß auf andere aus, wie die sommerliche Wärme auf Feld und Wald. Carlyle.

* * *

— Mehr als Entbehrung oder Leid untergräbt die Eitelkeit den Frohsinn junger Herzen.

* * *

— Eitel sind nur die, die keinen Grund haben, es zu sein. Dibelius.

* * *

— Um äußerlich schön zu sein, muß man es innerlich sein. Jede Erregung macht den Menschen entweder schön oder häßlich; jeder reine und gute, selbstlose Gedanke, jede Sehnsucht des Herzens nach Höherem und Besserem macht den menschlichen Geist stärker und schöner. Marden.

* * *

— Wer glücklich ist, kann glücklich machen; wer's tut, vermehrt sein eignes Glück.

Fr. Schanz.

* * *

— Hat dein Freund an sich, was nicht taugt, so mußt du ihm das nicht verhalten und es nicht entschuldigen gegen ihn; aber gegen dritte mußt du es verhalten und entschuldigen.

Claudius.

* * *

— Wenn es nur eine zufriedene, heitere und sanfte Seele im Hause gibt, so genügt das schon, um die Stimmung aller anderen zu erhöhen. Marden.

* * *

Ein bloßer Wunsch: Ach wär' ich so!
Wird dich nicht fromm, nicht selig machen,
Willst du des Kleinods werden froh,
Es kostet Ernst, mit Streben, Beten, Wachen!

Tersteegen.

Die Verantwortlichkeit des männlichen Geschlechts gegenüber dem weiblichen Geschlecht.

Von Margarete Schiller.

Es ist wohl nicht erst nötig, zu begründen, daß diese Verantwortlichkeit besteht.

1. Kor. 13, 11 steht: Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge. Da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war.

Dieses Wort ist Begründung und klarer Hinweis zugleich.

Da ein gesunder Mensch eben wachsen muß, weil dies ein unumstößliches Naturgesetz ist, so ist ihm auch die Fortentwickelung seines Innern zur Pflicht gemacht.

Es besteht auf Erden nichts, das nicht zu irgend einem Nutzen da ist.

Und die Hauptaufgabe des Mannes ist das klare Gefühl seiner Verantwortlichkeit als Mann!

Wir wollen nur die eine Richtung dieser Verantwortlichkeit hier beleuchten. Die Verantwortlichkeit des Mannes gegen das weibliche Geschlecht.

Wer einen Schnurrbart hat,
Sich darum dünkt ein Mann,
Beweist, daß seine Männlichkeit
Im Geist nicht sitzen kann!

Man wächst nicht nur groß, um sein Teil Genuß von der Lebenstafel zu erraffen. Und wie vielen Männern verkörpert sich nicht der Begriff „Genuß" im Weibe?

Ich streife diese Frage nur, da ich es als ausgemacht ansehe, daß gläubige Männer eine andere, die rechte Auffassung hierüber haben.

Fehlt es trotzdem an keinem Dinge?

Leider sehr!

Es ist ja so schwer, ein Mann zu werden! Es gehört ja soviel Ueberlegung und Ueberwindung dazu, aufrichtig und aufrecht handeln und wandeln zu lernen. Und etwas anderes macht keinen Mann!

Es hat garnichts zu sagen, daß man ein „netter junger Mann", ein „liebenswürdiger Mensch" ist. Dies kann man sein und ist dabei doch weiter nichts als ein kompletter „Lappen"! Es hat überhaupt gar nichts zu sagen, was die „Leute" von uns sagen. Unter Umständen ist es ein hohes Lob, von einem Manne zu hören: „Er ist ein Grobian, aber ein ehrlicher Mensch!"

„Ich habe das Glück gehabt, etliche solcher Männer, denen dieser Ruf voranging, kennen zu lernen und rechne diese Bekanntschaften zu den Glücksfällen meines Lebens.

Es ist für einen Mann nicht so wichtig, daß er in allen Stücken „den guten Ton" beherrscht, als daß er imstande ist, sich eine eigne Meinung zu bilden und den Mut hat, diese Meinung zu sagen! selbstredend kann das mit Ruhe und dem richtigen Taktgefühl geschehen.

Es sieht aus, als ob ich abschweifte: denn von dem weiblichen Geschlecht rede ich ja garnicht mehr. Keine Sorge! Ich bin mitten im Thema! Was ersehnt sich ein rechtes, gesund und klar fühlendes Weib? Man nehme hundert junge Mädchen dieser Art her und frage sie. Die Mehrzahl wird sagen: „Einen Ernährer muß ich nicht unter allen Umständen haben, denn ich kann selbst arbeiten! Gewiß erscheint mir die Aussicht auf den Frieden eines eigenen Hauses verlockend, aber wenn ich nicht einen Mann bekomme, der ein rechter Mann ist, so bleibe ich lieber allein: Ich muß zu dem Manne aufsehen können, er muß mein Herr sein können!

So also die aufrechten und aufrichtigen Mädchen. Neben denen laufen andere: „Ach, wenn ich einen guten Mann habe, was will ich noch mehr?" „Guten Mann" heißt in diesem Falle: „Er trinkt nicht, er prügelt mich nicht, er schafft mir das Heim!"

Lieber junger Mann, mache Dir klar, welcher Art dein Weib einmal sein sollte! Die erstere wird dir nicht so nett Ruhe lassen wie die zweite! Sie wird da und dort antippen, du wirst dich anstrengen müssen, daß du die Oberhoheit im Hause behauptest. Dazu mußt du immer weiter wachsen und lernen. Dein Weib wird mit dir wachsen und lernen, denn was die Männer eines Volkes sind, das sind die Frauen.

Und was die Eltern sind, das werden die Kinder! Strebende Menschen, die aufrecht und aufrichtig durch ihre Tage schreiten, nicht nur sich durchwursteln durch das Leben, sondern im klaren Verantwortungsgefühl ihre Aufgaben als Menschen und Christen erfassen!

Ahnst du nun die Schwere deiner Verantwortlichkeit als Mann?

Sie liegt durchaus nicht allein auf sittlichem Gebiet. Wie gut kämen da alle „netten, liebenswürdigen und anständigen jungen Leute" weg! Ich denke garnicht daran, die Wüstlinge, denen eines Mädchens Ehre nichts gilt, hier überhaupt mit in den Kreis zu stellen.

Dieser Abschaum der Menschheit wird ausgeschieden von dem fortwährend atmenden, lebenden Körper „Mannestum", wie ein gewaltiger Strom allerlei Unrat, den lose Kinder hineinwerfen, ans Ufer spült!

Dieser Unrat war immer da und wird immer da sein. Wir müssen uns damit abfinden.

(Schluß folgt.)

Besiege dich!

Wenn du eine Lieblingsspeise vor dir hast — so sei mäßig im Genuß derselben.

Wenn du in lustiger Gesellschaft bist — so laß dich nicht zu Dingen hinreißen, welche du nachher bereuen müßtest.

Wenn du übler Laune bist — so sei freundlich und fröhlich.

Wenn du traurig bist und weinen möchtest — so fange an zu danken und zu preisen.

Wenn du in Aufregung reden und handeln willst — so laß erst den Sturm sich legen.

Wenn du brieflich eine heftige Antwort geben willst — so laß den Brief zwei Tage liegen und dann Bekanntschaft mit dem Papierkorb machen.

Wenn du neugierig bist — so unterdrücke eine unzeitige Frage.

Wenn du arme Leute übervorteilen willst — so bezahle selbst den vollen Preis und schenke den vollen Wert dem Dürftigen.

Tust du dies, dann hast du den größten Sieg errungen: den Sieg über dich selbst.

Der Freundesbund.

Von Kurt Heller.

(4. Fortsetzung.)

In den Familien, in die Frau Hartmann bisher Eingang gefunden, war leider meistens zwischen den Ehegatten Unfrieden entstanden. Als sie einstmals an einem Vormittag auch Frau Knorr zwecks seelsorgerischer Unterredung besuchen wollte und über den Fabrikshof ging, begegnete ihr gerade Bruder Knorr. Der hatte schon genug über sie gehört und gedachte, vor seiner Haustür beizeiten einen Riegel vorzuschieben. Er sagte ihr in nicht gerade höflichem Tone, sie möchte doch zuhause erstmal nachsehen, ob das Kaffeegeschirr von heute morgen schon gewaschen und ihres Mannes Strümpfe gestopft seien. Dann möge sie die Stube auskehren und für ihren Mann eine warme Mittagsuppe bereithalten. Wenn sie dann noch Zeit hätte, dann könnte sie Bekehrungsversuche machen, aber zunächst mal bei sich selbst, und die Zeit nicht damit vergeuden, andere Frauen von ihren häuslichen Pflichten abzuhalten.

Es war bekannt, daß sie ihre Wirtschaft aufs äußerste vernachläßigte, daß ihr Mann oft bis spät nachmittags nichts Warmes in den Magen bekam und auch sonst ein nicht gerade ruhiges Leben hatte. Böse Zungen behaupteten, daß wenn Hartmann irgendeine besonders harte Strafpredigt hielt, solche immer von seiner Frau stamme, die ihm wiederholt fertigausgearbeitete Texte — an den Kopf warf. —

Knorr wollte sich die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, einmal auch ihr „die Wahrheit" zu sagen.

Aus den sonst so sanftmütig blickenden Augen blitzten ihm unheilkündende Wetterstrahlen entgegen. Doch sie sagte kein Wort, drehte sich um und ging zum Tor hinaus...

Mutter Draber erzählte den beiden die Krankheitsgeschichte ihres Sohnes. Wie es anfing, immer schlimmer wurde, bis sie keinen Ausweg mehr wußten und nach Doktor Freier schickten. Wie die Medizin Linderung verschaffte, das Leben aber noch wochenlang am Erlöschen schien. Bis endlich die Krisis vorüber war und Besserung eintrat.

Das alles erzählte sie in ihrer einfachen Art und verschwieg auch nicht ihre Kämpfe und Zweifel, die sie gehabt hatte. Aber nun war sie doch froh, daß ihre Gebete nicht unerhört geblieben waren.

Sie merkte dabei garnicht, wie Frau Hartmann sich unruhig auf dem Sofa zu bewegen anfing, wie sie die Hände rang und entsetzte Blicke zu ihrem Manne hinüber und zur Decke hinauf schickte. Auch Bruder Hartmanns Stirn hatte sich in Falten gelegt. Er beugte sich noch vor und nickte merkwürdig mit dem Kopfe.

Fritz Draber sah dies alles und angstvoll schaute er von einem auf den anderen. Was konnten die beiden haben? Hatte seine Mutter irgendeine unbeholfene Aeußerung getan? Was war der Grund zu solcher Verstimmung?

Als Mutter Draber mit ihrem Erzählen fertig war, zog Hartmann seine Bibel hervor und las folgendes vor:

„Ist jemand krank, der rufe zu sich Doktor Freier, und lasse sich von ihm Medizin verschreiben und nehme die Medizin zu sich. Und die Medizin wird dem Kranken helfen, und der Herr wird den Kranken aufrichten; und so er Sünde getan hat, werden sie ihm vergeben sein." (Jakobus 5, 14—15.)

Mutter Draber und Fritz hatten andächtig die Hände gefaltet. Sie hofften, Worte des Trostes und der Erbauung zu hören. Jetzt trauten sie ihren Ohren nicht... Was war das?.. Mutter Draber schaute fragend auf Fritz. Sie konnte nicht gleich fassen, worum es sich handelte. Fritz kam bald darauf. Eine Blutwelle schoß ihm ins Gesicht, er senkte den Blick und wartete stillschweigend, was da weiter kommen würde.

Und es kam eine lange Strafpredigt darüber, wie sie eine so große Sünde begehen und einen Arzt holen konnten. „Der Leib ist ein Tempel Gottes und wie wagt ihr es, ihn in die Hände ungläubiger Menschen zu geben. Tut Buße um dieser Bosheit willen!"

Es war eine harte Rede. Frau Hartmann aber gab ihre Zustimmung zu dem Gesagten durch andächtiges Kopfnicken.

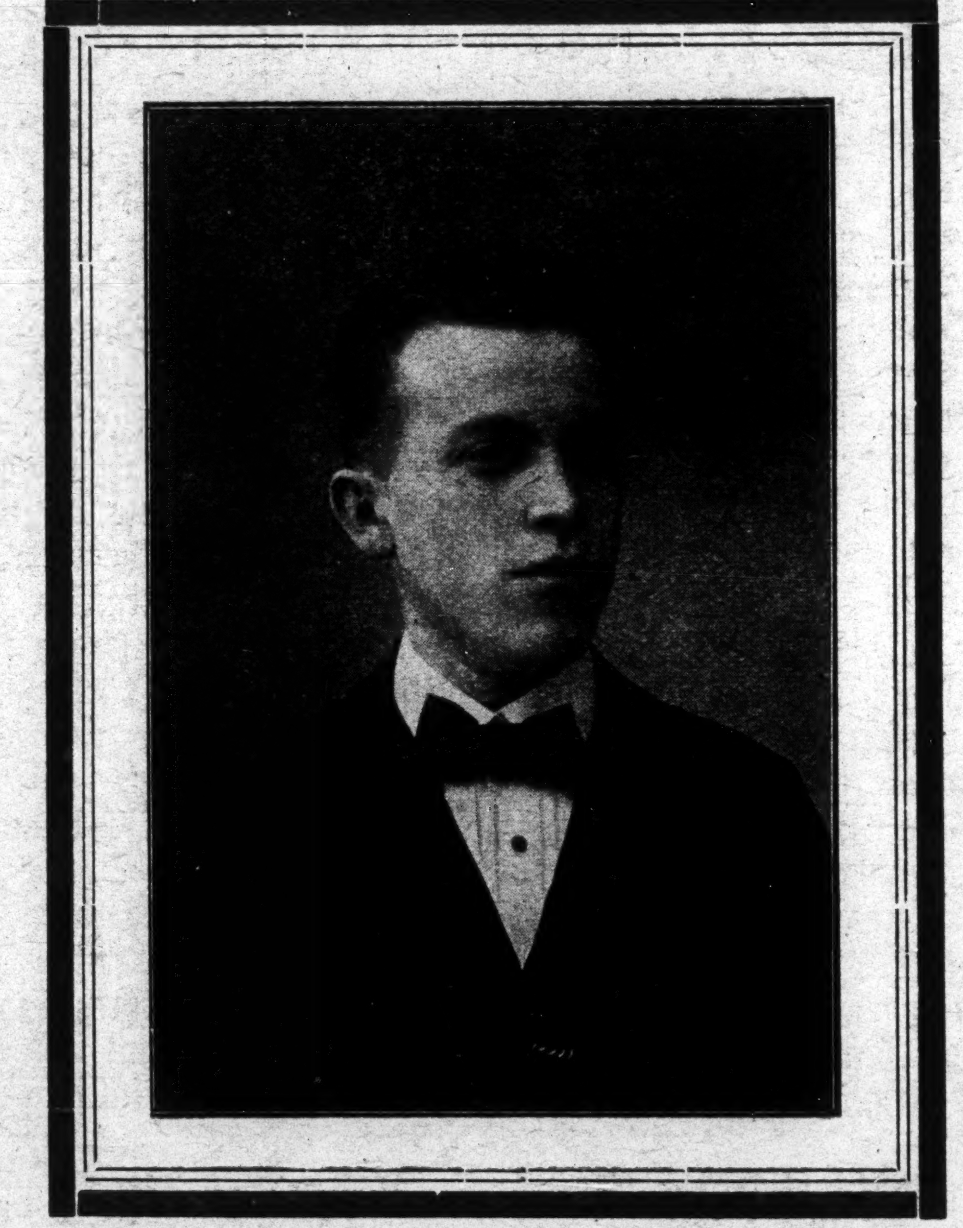
Mutter Draber entschuldigte sich damit, daß es ihr garnicht in den Sinn gekommen wäre, Sünde zu tun. Ja sie habe sogar zu Gott gebetet, er möge den Verstand des Arztes leiten und die Medizin zur Gesundung ihres Kindes segnen.

(Fortsetzung folgt.)

Fritz Lohrer †

Gelegentlich der vor kurzem stattgefundenen Jahresfeier des Vereins junger Männer in Lodz wurde in besonderer Weise auch des verstorbenen Vereinsvorstehers Fritz Lohrer gedacht. Und da dieser Bruder nicht nur allein für den Verein wertvoll war, sondern sein Name auch in anderen Gemeinden Polens und weit über die Grenzen unsres Landes hinaus bekannt war, so sollen an dieser Stelle dem Frühvollendeten einige Zeilen gewidmet werden.

Fritz Lohrer, der jüngste Sohn unsres greisen Vorkämpfers, Friedrich Lohrer, der noch heute lebt, wurde am 10. Januar 1896 geboren. Nach Beendigung seiner Schulzeit trat er als Kaufmannslehrling in eine Lodzer Firma ein, wo er sich durch Fleiß und Treue auszeichnete. Neben seinem Berufe widmete er sich der Musik, der er mit glühender Liebe hingegeben war. Trotz seiner Jugend verriet er bald ein ungewöhnliches Können und gab Berechtigung zu den schönsten Hoffnungen. Da, an einem Maisonntage im Jahre 1916, gerade als er während des Gottesdienstes den Männerchor dirigierte, wurde er plötzlich vom Schlage gerührt und besinnungslos aus dem Gotteshause getragen. Gott gab aber Gnade zu einer Genesung, wenn auch sehr langsamen, sodaß er nach zwei Jahren imstande war, mit der linken Hand zu schreiben. Ein weiteres Jahr später war er wieder als Kassierer und Buchhalter tätig. Sein rechter Arm blieb aber gelähmt, auch längeres Gehen machte ihm Schwierigkeit. Noch mehr als vor der Erkrankung galt jetzt sein ganzes Denken und Trachten seiner geliebten Musik, und jede freie Minute nützte er aus, indem er neue Melodien entwarf. Auf diese Weise entstanden einige hundert Kompositionen und darunter viele, die in unsrer Lodzer Gemeinde wiederholt gesungen und auch in Deutschland bei großen Kirchenkonzerten vorgetragen wurden. Es ist erstaunlich, was Fritz Lohrer mit seiner linken Hand alles geschaffen hat. Kundige Hände sind jetzt dabei, all die Lieder und Musikstücke zu ordnen und wir hoffen, daß demnächst eine Auswahl davon im Druck erscheint.



Ein Bild von Fritz Lohrer aus der Zeit vor seiner ersten Erkrankung.

Mitten in dieser schönen und segenbringenden Arbeit wurde er durch einen zweiten Schlaganfall zu Boden gestreckt. Wieder war's Frühlingszeit, am Pfingstsonntag des vergangenen Jahres, und wieder in der Kapelle: im Gotteshause wo sein liebster Platz war. Um den Abend herum verschied er, ohne wieder zur Besinnung zu kommen und ohne von den Lieben, die ihn umgaben, Abschied nehmen zu können.

Es war ein großes Trauergefolge, das an seinem Grabe stand. In bewegter Weise wurde zum Ausdruck gebracht, wie vorbildlich sein stiller Wandel, wie segensreich sein eifriges Schaffen gewirkt hat. Es ist uns Menschen hier auf Erden unverständlich, wenn Gott mit einzelnen seiner Kinder besondere und schwere Wege geht, doch müssen wir uns eingestehen, daß er immer die besten Absichten hat. So müssen denn auch wir als Verein, dem Fritz Lohrer besondere Liebe zugewendet hat, und dessen Verlust uns

je länger desto mehr fühlbar wird, stille halten und sagen: „Was Gott tut, das ist wohlgetan." Eins seiner letzten Lieder war: „Wenn heim ich komme". Er hat beim Komponieren dieses Liedes nicht geahnt, daß er schon so nahe, direkt an der Schwelle der Heimat stand. Nun ist er daheim, daheim beim Herrn. Und seine Lieder, die werden hier unten noch in manchem Wanderer die Sehnsucht nach der ewigen Heimat wachrufen; sie werden uns immer wieder aufmuntern, den Sinn diesen Heimatsauen zuzuwenden, bis auch wir dort angelangen. Dann gibts ein Wiedersehen.

Max Foerster.

Neue Hilferufe der deutschen Brüder aus Rußland.

Bruder Heinrich Challier, Kollegienmitglied des Allrussischen Rates der Baptisten, schreibt uns aus Moskau folgendes:

„Ich danke herzlich für die Nachrichten, welche ich über die Hilfstätigkeit bekommen habe, und für alle eure Liebe. In letzter Zeit beschäftigte ich mich mehr mit den Angelegenheiten der deutschen Brüder. Gegenwärtig haben wir in Rußland 48—50 deutsche Gemeinden mit einer Mitgliederzahl von ungefähr 15.000 Personen. Im Omsker Rayon (Sibirien) befindet sich eine gutorganisierte Vereinigung von 7 großen Gemeinden und 2000 Mitgliedern. Vorsitzender dieser Vereinigung ist der ehrwürdige Greis, Bruder Martin Krüger. Am letzten Sonntag besuchte er mich in Angelegenheiten der Organisation unseres deutschen Bundes. Im Kaukasus, und zw. dem Kuban- und Terekgebiet, besteht eine Vereinigung von 6 Gemeinden mit 2000 Mitgliedern. Vorsitzender ist Bruder G. Busse. In der Ukraine besteht die Vereinigung aus 6 Gemeinden unter dem Vorsitz von Bruder J. Ballach und Wäljas. Dort sind aber noch weitere 4 Gemeinden unter der Leitung der Brüder F. Hörrmann und Eisemann. Die Mitgliederzahl ist noch nicht genau festgestellt, wird aber nach vorhandenen Angaben gegen 2000 betragen. In Wolhynien zählt die Westrussische Vereinigung 10—11 Gemeinden mit einer Mitgliederzahl von ungefähr 7000 Personen. Vorsitzender ist Bruder Würch. Im Wolgagebiet, rechne ich, befinden sich 2000 Mitglieder und in Turkestan haben wir auch einige Gemeinden mit ungefähr 1000 Mitgliedern. Alle diese Gemeinden sollen besucht werden, aber dazu brauchen wir Mittel und Zeit. An vielen Stellen ist große Not an Arbeitern und geistlicher Literatur vorhanden. Ich spreche schon garnicht von Kleidern, die nirgends zu haben sind. Mit dem Brot geht es jetzt besser. Doch ersehe ich aus eingelaufenen, völlig glaubwürdigen Berichten, daß bei vielen das eingesammelte **Getreide nur noch auf einen Monat** reichen wird. Viele konnten Getreide nur für 2—3 Monate einernten und **nnr einzelne haben Brot für das ganze Jahr.** Jetzt schon hungern viele, und je länger es dauert, desto schlimmer wird es. Ich bin überzeugt, daß nach Neujahr sich Tragödien abspielen werden, die nicht besser als die vorjährigen sein werden. Die Lage der russischen Brüder ist nicht besser. Doch hier arbeitet ARA und Nansen, während **die Deutschen auf die Hilfe der deutschen ausländischen Brüder angewiesen** sind.

Die geistliche Not unter den deutschen Brüdern ist sehr groß. Ich gedenke eine Zeitschrift in deutscher Sprache herauszugeben, es sind für diesen Zweck schon Spenden und Bestellungen eingelaufen. Anfangs werden wir aber Hilfe brauchen, sonst wird uns unser Vorhaben nicht gelingen. Es fehlt auch an anderer Literatur: an Broschüren, Noten, Liederbüchern u. s. w. Wenn wir Mittel bekommen, dann gedenke ich mich bis an den Hals in die Arbeit zu stürzen und ich glaube, daß der Herr helfen wird.

Bitte Br. Lenz, Horak und andere, die mich kennen, zu grüßen. Betet für uns alle, denn die Gebete der Heiligen tun uns not." —

Soweit der Brief.

Für Rußland beten, wer will es nicht? Doch **für Rußland beten, heißt für Rußland geben.** Wir danken Gott, daß er uns gewürdigt hat, manches zu tun. Wir wollen nun den lieben Gebern einen kleinen Bericht von der Hilfsaktion geben, damit sie das Resultat ihrer Opferwilligkeit kennen lernen und zu weiterem Geben angespornt werden. Die ökonomischen Verhältnisse in Polen spitzen sich immer mehr zu. Die Teurung wächst so stark, daß keine Zulage den Verlust decken kann, der durch das ständige

Sinken des Geldwertes verursacht wird. Trotzdem hungern wir noch nicht, denn der Landmann hat Lebensmittel, die bis zur neuen Ernte völlig ausreichen. Danken wir Gott dafür und denken wir an unsere Brüder in Rußland, die auf unsern Beistand angewiesen sind. Der arme Arbeiter in der Stadt meine nicht, daß seine Mittel zu klein seien, um Hilfe zu bringen. Es war das Scherflein der Witwe, welches uns unsere Hilfsarbeit tun ließ. Der Landmann danke dem Geber aller guten Gaben und denke daran, was er dem Herrn schuldig ist. So laßt uns beten und geben, und uns freuen, daß wir Kummer verscheuchen, Tränen trocknen und den Namen Christi auf Erden verherrlichen dürfen. Auch Bibeln, Testamente, Glaubensstimmen u. s. w. werden gern für Rußland entgegengenommen.

Von Beginn der Hilfstätigkeit an wurden folgende Zehndollarlebensmittelpakete abgesandt:

Gemeinde Balaschow (Gouv. Saratow) .	8
„ Kasan Ljadskaja 20	6
„ Kijew Schiljanskaja 104	3
„ Markstadt (Gouv. Samara) . .	3
„ Nikolajew (Gouv. Cherson) . .	2
„ Neuburg „ „	6
„ Odessa Njeschinskaja 55 . . .	14
„ Orenburg Woskresenskaja . . .	14
„ Petersburg Serpuchowskaja 4 . .	12
„ Reinischfeld (Gouv. Samara) . .	11
„ Samara Krestjanskaja 175 . . .	17
„ Saratow Groschowaja . . .	14
„ Sibirien	5
„ Taurien	2
„ Russisch-Wolhynien	6
„ Wosnesensk (Gouv. Orenburg) . .	6
„ Ufa Suworowskaja	3
macht	132

Sendungen, welche glücklich ihr Ziel erreichten und mit Worten der innigsten Dankbarkeit gegen Gott und Seine Kinder empfangen wurden.

Als im Herbste die Hungersituation in Rußland sich geändert hatte und der Hunger von der Wolga nach der Ukraine gewandert war, wo er ganz besonders stark in den deutschen Kolonien Süd-Rußlands grassierte, wurde auch die Hilfsmethode geändert. Es wurde der Versuch gemacht, alle Mittel, die die deutschen Baptisten Amerikas und Europas aufbringen, im Geldwerte durch das Missionshaus der Baptisten in Neuruppin nach Rußland zu schaffen, von wo aus der Lebensmitteleinkauf jetzt leichter und zweckmäßiger ausgeführt werden kann. Aus diesem Grunde wurden 500.000 deutsche Reichsmark an Bruder Karl Füllbrandt, der im Auftrage der deutschamerikanischen Baptisten nach der Ukraine abreiste, übergeben und weitere 500.000 deusche Reichsmark wurden nach Moskau an Bruder Heinrich Challier durch das deutsche Rote Kreuz überwiesen. Diese Brüder sollen nun nach bester Einsicht die Not in den deutschen Gemeinden des Hungergebiets lindern.

„Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören."

Herzlich grüßt alle lieben Geber im Auftrage des Hilfskomitees. **W. Gutsche.**

Gemeindeberichte

Radawczyk.

Mit dankbarem Herzen schauen wir zurück auf das hinter uns liegende Jahr mit seinen Freuden und mannigfachen Leiden. Besondere Ursache haben wir Gott zu danken für die vielen Segnungen, die wir im letzten Vierteljahr so reichlich erfahren durften.

Am 15. Oktober feierten wie ein schönes Erntedank- und Jugendfest. Die lieben Geschwister von allen Stationen eilten herbei, um gemeinsam dem Herrn zu danken und Ihn zu loben. Unterzeichneter erinnerte auf Grund von Psalm 116, 12—14 an die unzähligen Segnungen. Bruder Krause, der auch unter uns weilte, beantwortete die Frage: „Wann feiern wir ein rechtes Erntedankfest"? indem er ausführte: 1. wenn wir einen dankbaren Rückblick tun, 2. wenn wir einen demütigen Einblick nehmen, 3. wenn wir einen barmherzigen Umblick halten und 4. wenn wir einen gläubigen Ausblick wagen. Der hiesige Posaunenchor und die 4 anwesenden Gemischten Chöre taten ihr Bestes, um dem Herrn mit frohem Mut zu danken und auch unsre Herzen zum Dank zu stimmen. Die Kollekte für die hungernden Geschwister in Rußland ergab 50.000 Mark.

Diesem Doppelfest schloß sich eine zweitägige Jugend-Kreis-Konferenz an. Br. Krause machte in ernster und rührender Weise auf die vielen verborgenen Feinde der Jugend aufmerksam. Einige Referate und Winke dienten zur Vertiefung des Gesagten.

Reich gesegnet und neu gestärkt hat die Jugend ihr Leben dem Heiland aufs neue geweiht und sich Ihm zur Verfügung gestellt.

Auch der Sylvesterabend gestaltete sich schön und segensreich. Einen tiefen Eindruck machte besonders der Vortrag: „Die letzte Zeit". Manches Auge wurde dabei feucht und der Seufzer: „Ach komme bald, Herr Jesu!" entquoll mancher gepreßten Brust.

Demütig und dankbar blickten wir auf das verflossene Jahr mit seinen Licht- und Schattentagen zurück. 47 Personen konnten wir der Gemeinde durch die heilige Taufe hinzutun, 1 Seele kehrte reumütig zur Gemeinde zurück, 2 Mitglieder raubte uns die Sünde und zwölfmal standen wir an den Gräbern unserer Lieben, die die Fremde mit der Heimat vertauscht hatten.

Eingedenk des Erlebten und in voller Würdigung desselben beugten wir uns vor dem Herrn und brachten Ihm unsere Dankopfer für das vergangene Jahr und uns selbst für das neue Jahr demütig dar.

Mit der Bitte:

„Nimm uns hin für dieses Jahr!
Vor der Sünde uns bewahr!
Vor dem Teufel und den Seinen!
Vater, schütze Deine Kleinen!"

wurde unsre Sylvesterfeier um 2 Uhr morgens geschlossen. J. Krüger.

Das wäre Possenspiel.

Professor Drummond führte einst folgende Geschichte als Beispiel an:

Ein junger Mann besuchte eine Nachversammlung und sagte, daß er sich bekehren wolle.

„Nun, und woran fehlt es noch," wird man ihn fragen. Der junge Mann zögert, mit der Wahrheit herauszurücken, er ist aufgeregt, gesteht aber schließlich, daß er mehr Geld verausgabt, als ihm seine Einnahme gestatte — was soviel heißen will — daß er gestohlen hat.

„Haben Sie das Geld Ihrem Prinzipal entwendet?"

„Ja."

„Wieviel ist es gewesen?"

„Ich kann es nicht genau angeben."

„Sie können es sich nicht erinnern? Sind es ungefähr 21,000 Mark im verflossenen Jahr gewesen?"

„Soviel mag es gewesen sein."

„Lieber Freund," heißt es darauf, „so plötzlich können Sie das Unrecht nicht ablegen. Stehlen Sie in diesem Jahr nicht mehr als 5000 Mark; das nächste Jahr stehlen Sie dann nur 500 Mark, und so werden Sie sich im Verlauf der Zeit das Stehlen vollständig abgewöhnen. Wenn Ihr Prinzipal Sie erwischt, sagen Sie ihm einfach, daß sie sich bekehren und daß Sie bald auf dem Standpunkt sein werden, wo Sie nicht mehr stehlen."

Wäre ein solcher Rat nicht reines Possenspiel? „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr," sagt die Bibel, und das ist das einzig Richtige. —

Ein andres Beispiel: Da kommt ein Mann, der gesteht, daß er sich jede Woche betrinkt. Er besucht eine Versammlung und will sich bekehren. Soll ich ihm nun sagen: „Nur keine Ueberstürzung. Die Geschichte kann nur stufenweise vor sich gehen. Betrinken Sie sich in Zukunft nur einmal im Monat und prügeln Sie Ihre Frau nur einmal in vier Wochen!?" Wäre es der Frau nicht erquicklich, wenn sie während eines ganzen Monats ohne die gefürchteten Prügel durchkäme? Nur einmal im Monat Prügel, nur zwölfmal in einem Jahr! Wie würde sie sich freuen, ihren Mann auf diese Weise bekehrt zu sehen! Nach und nach würde er sich nur einmal am Hochzeitstag und einmal am Christfest betrinken! Wirkungsvoll muß es sein, weil es stufenweise vor sich geht!

O, wie ich solche Ansichten verabscheue! In die Heilige Schrift wollen wir blicken und sehen, was sie uns darüber lehrt. Was sie uns sagt, das wollen wir glauben und demgemäß handeln. Die Errettung ist etwas Augenblickliches. Ich gebe zu, daß ein Mann bekehrt werden kann, ohne genau angeben zu können, wann er die Scheidelinie zwischen Leben und Tod überschritten hat. Ebenso glaube ich auch, daß einer in einem Augenblick ein Dieb und im nächsten Augenblick ein Heiliger sein kann. Ich halte dafür, daß ein Mensch in der einen Minute so schlecht, wie die Hölle selbst, und in der folgenden Minute errettet sein kann.

Das innere Wachstum des Christen geschieht stufenweise, ebenso wie das physische Wachstum. Vom Tode zum Leben aber dringt der Mensch rasch, es ist eine Tat des Willens. — „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben."

Wochenrundschau

Die Programmrede des Ministerpräsidenten Sikorski, die derselbe im Sejm hielt, fand bei der Mehrheit eine günstige Aufnahme. Obwohl fast alle Parteien an der Tätigkeit des Ministerkabinetts etwas auszusetzen hatten, so fand man doch, daß guter Wille und Energie vorhanden waren, um unser Land aus der Sackgasse herauszuholen. Dem Kabinett Sikorski wurde deshalb weiteres Vertrauen geschenkt.

Die Papierflut in Polen bringt immer mehr Gefahren mit sich. Abgesehen von der steigenden Geldentwertung, ist nun wieder das Gespenst der Arbeitslosigkeit aufgetaucht. Die Geldnachfrage im Lande ist so groß geworden, daß nicht mehr genügend gedruckt wird, um die Bedürfnisse der Industrie zu befriedigen. Vorläufig rettet man sich noch durch Wechseloperationen, doch kann es bald soweit kommen, daß für die Auszahlung der Arbeiter das nötige Geld nicht vorhanden sein wird.

Nach einer interessanten Berechnung kostet im Dezember das Drucken eines polnischen 10-Markscheines — 230 Mark, eines 20-Markscheines — 265 Mark, eines 100-Markscheines — 330 Mark, eines 500-Markscheines — 420 Mark, eines 1000-Markscheines — 510 Mark, eines 5000-Markscheines — 565 Mark. Somit kommt das Geld unter 500 Mark dem Staate teurer zu stehen, als es an Nominalwert besitzt.

Poincarés starke Faust scheint schwächer zu werden. Erstens, weil Italien nun auch nicht mehr mitgeht, sondern es mit England hält; zweitens, weil England offen gegen Frankreich Stellung nehmen will; drittens, weil die öffentliche Meinung Amerikas die Besetzung des Ruhrgebiets als Bruch des Versailler Friedensvertrages bezeichnet; viertens, weil der Einmarsch der Franzosen in's deutsche Gebiet eine unerwünschte Anarchie hervorgerufen hat. Die Eisenbahnen und Kohlengruben im Ruhrgebiet streikten und Frankreich mußte seine Leute geben, um ein wenig Wandel zu schaffen. Angesichts solchen Resultates erheben Poincarés Feinde in Frankreich ihr Haupt und es kann bald zu seinem Sturze kommen.

Die Revolution in Griechenland schreitet fort. Durch Dekrete des Revolutionskomitees wurde alles Gold im Lande konfisziert und eine allgemeine Amnestie für politische Verbrecher erklärt.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Kuligi: Landien 2000, Krause 1000, E. Mielke 500, K. Reichert 2000, H. Schritt 1000, J. Schritt 1000, W. Zarbock 1000, W. Krüger 3000, T. Krüger 1000, H. Krüger 2000, J. Schritt 1000. **Tomaschow:** R. Pusch 3000. **Kicin:** E. Freiheit 600. **Schönwalde:** G. Schäfer 2000, A. Gottschling 2000, E. Sonntag 1000, A. Schulz 2000. **Przybysławice:** Otto Beger 3000. **Warschau:** J. Gebauer 1000, P. Fischer 2000, J. Zajączkowska 1000, F. Jelakow 1000, A. Rumminger 2000, R. Canke 1000, E. Klutke 2000, A. Weitbrecht 2000, A. Bieler 1000, H. Müller 500, F. Tippelt 1000, M. Haak 2500, P. Bunkmann 2000, S. Weiß 1000, Blank 1000, W. Kirsch 1000, A. Haupt 1000, Pubolz 200, M. Mazurkiewicz 4000, Potocka 1000, Kliewer 500, Janke 1000, Spałek 1000, K. Brandt 2000. **Lodz I:** L. Renner 1000, A. Walter 1000, M. Freund 1000, Vogt 200, H. Zimmer 1000, Litz 1000, Bosakowski 5000, E. Jakubowska 1000, E. Wittich 2000. **Zduńska-Wola:** A. Herr 2000, R. Kluttig 1000, H. Riemer 3000, G. Gottschling 2000, F. Hohensee 4000, E. Hartwig 5000, A. Jeske 5000, A. Pilz 2000, R. Müller 1000, E. Müller 1000, D. Frank 3000, J. Przygoda 800, H. Seidel 2000, H. Krause 1000, K. Hohensee 3000, G. Nitschke 5000, J. Seidel 2000. **Mikulsdorf:** A. Matias 3300. **Amerika:** R. Seidel 5 Dol. G. E. Lohr 1, Joh. Schneider 2, Anna Schulte 2, Br. Ritzmann 3.62. Gotthelf Lehmann Mk. 40000. **Lodz I:** A. Weber 5000, A. Hoffmann 1500, A. Job 2000, Siewert 2000, R. Fritz 1000, Kranich 1000, Lapsch 1000, Hausig 1000, Ewert 2000, Starnell 5000. **Dirschau:** F. Gleim 1000. **Lodz II:** O. Pusch 2000, G. Rosner 3000, D. Grams 2000, L. Zerfaß 3000, R. Schönhals 1000, E. Wegner 5000, J. Grunwald 1000, B. Fiedler 1000, O. Furmańska 2000, G. Gröhnke 1000, A. Furmańska 1000. **Zgierz:** Emil Prietz 10000. **Briesen:** E. Ziemer 2000. **Klodtken:** Ch. Oster 2000, B. Budke 1500. **Dubeczno:** R. Neumann 2000, A. Höft 2000, L. Mertin 2000, K. Henkel 2000, W. Kropp 3000, F. Neumann 1500, W. Henkel 1000, F. Mann 1500, M. Neumann 500, E. Liedke 500, O. Mertin 500, E. Henkel 500, A. Kopp 1600.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste
der Geschäftsführer.

Ein 15-jähriger russischer Knabe

wird von unserm Waisenhaus in Pinsk

zu landwirtschaftlicher Erziehung empfohlen.

Geschwister vom Lande, die bereit sind Elternstelle zu vertreten, können sich bei Schwester Lina Müller, Pinsk, Honczarska 61 melden.

Redaktor i Wydawca A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk Tow. Wyd. „KOMPAS", Łódź, Nawrot 26.